

Die Sprache des Körpers lesen

Armin nimmt Manuela zaghaft in den Arm und will sie küssen. Doch sogleich dreht sich Manuela ab, und der Kuss landet auf ihrer Wange. „Du willst mich nie mehr auf den Mund küssen!“, beklagt sich Armin mit trauriger Stimme, „und überhaupt habe ich das Gefühl, dass du immer mit der ganzen Sache so schnell wie möglich fertig sein willst!“, setzt er hinzu. Manuela fühlt sich angegriffen und reagiert eingeschnappt: „Und du, steckst mir immer deine Zunge soweit in den Hals, dass ich glaube, daran ersticken zu müssen. Und wieso überhaupt sollte ich Lust haben dich zu küssen, wenn wir nicht einmal imstande sind, miteinander zu reden!“

Es ist ein alter Hut, dass sich Eheleute darüber beklagen, dass der eine den anderen falsch berühre, küsse oder streichle. Das Problem ist aber nicht nur, dass man zu wenig miteinander redet, wie Manuela sich beklagt, denn reden ist genau das, was die beiden bereits gut können. Es ist vor allem, dass das, was der eine sagt und tut, dem anderen nicht gefällt. Bereits beim Kuss reden die beiden miteinander über ihre Intimität, sagen, wie sie sich fühlen bzw. was sie dem anderen gegenüber fühlen, einigen sich, wie das intime Zusammensein ausschauen und enden soll.

Schauen wir also mal genauer hin, was die beiden sich bereits beim Küssen sagen: Armin hat das Gefühl, dass Manuela ihm mitteile, er sei nicht fähig, sie glücklich zu machen, er sei ein schlechter Liebhaber und dass sie ihn gar nicht richtig wolle. Manuela hingegen spürt, dass Armin von ihr verlange, alles genau so zu machen, wie es ihm passt, und sollte sie sich widersetzen, so mache er trotzdem weiter, Hauptsache, es gefalle ihm. Trotzdem schlafen die beiden miteinander. Manuela sagt, das gehört halt dazu und beiden gefällt es, Orgasmen zu haben. Die beiden sind im Grunde das lebendige Beispiel des allgemeinen Stereotyps, wo die Frau vor allem auf das Vorspiel Wert legt und den eigentlichen Akt so schnell wie möglich beendet haben will und der Mann sich trotzdem holt, was er braucht und von den er glaubt, dass es ihm zustehe.

Sexualität ist nicht nur ein Teil der Beziehung, sondern sie ist Ausdruck der gesamten Beziehungsqualität, der Gefühlswelten, und sie prägt diese enorm. Sollten Sie sich noch an die familiären Hintergründe der beiden erinnern, haben wir gesehen, dass Manuela ohne Vater mit einer Mutter aufwuchs, die die gesamte Verantwortung der Kinder selbst trug und aus Angst, auch diese zu verlieren oder etwas falsch zu machen, ihre Kinder stets kontrollierte. Angst und Konflikte durften nicht offen angesprochen werden, und deshalb schafft es Manuela nicht, Armin zu sagen, er solle nicht so eindringlich sein. Ihre Taktik ist es, sich einfach abzuwenden, sobald er sie küssen will und ihn somit nicht in sich hineinzulassen. Armin seinerseits fühlte sich in seiner Familie nie richtig geschätzt. Soviel er sich auch bemühte und leistete, die erhoffte Anerkennung blieb aus. So lernte er früh, auf sich selbst zu schauen, ohne dabei die Bedürfnisse der anderen zu erkennen oder zu berücksichtigen. Er stellte sich immer wieder selbst auf die Probe und hoffte, dass sein Handeln und Schuften endlich erkannt wird.

Der sexuelle Akt läuft bei den beiden also immer nach folgendem Muster ab: Sobald das Vorspiel von Küssen und Streicheln ins Mitinanderschlafen übergeht, ist es eine Körperschlacht, wobei jeder versucht so schnell wie möglich zum Orgasmus zu gelangen. Manuelas Bewegungen sind eher ausweichend und flüchtend, und Armin ist darin bemüht, sie zu sich zu ziehen und festzuhalten. Also alles andere als eine leidenschaftliche und wirklich erotisch befriedigende Erfahrung. Kurzum eine rein körperlich, technisch, mechanisch gelungene Abwicklung.



Zum Thema Partnerschaft und Sexualität hat Frau Dr. Karin Schiner vier Beiträge verfasst, welche die PZ in dieser und in den nächsten 3 Ausgaben veröffentlicht.

Wenn wir die Körpersprache, die die beiden zutage legen, übersetzen, so erkennen wir in Manuelas Haltung ihre Angst, dass Armin zu sehr mit all seinen Unsicherheiten und Bedürfnissen in sie eindringt. Sie verschließt sich, flüchtet, nicht nur körperlich, sondern auch alltäglich, z. B. in ihre Arbeit, so dass sie am Abend zu müde ist, um noch irgendwie Lust auf Armin zu verspüren. Armins Angst, dass niemand ihn wirklich schätzt, äußert sich, indem er glaubt, Manuela dazu „zwingen zu müssen“, ihn ihre Liebe immer wieder zu beweisen.

So wie viele Paare haben auch Manuela und Armin die Schwierigkeit, ihre Sorgen und Unsicherheiten selbst zu kontrollieren, sich zu beruhigen, sich zu halten. Je mehr Zeit vergeht, desto größer die Angst, sich wirklich zu zeigen. Der eine stützt sich vor allem auf den anderen, welcher indirekt verlangt, dass der Partner immer gleich bleibt, damit er sein Selbstbild nicht ändern muss. Im Grunde ist es nichts anderes als die Selbstunsicherheit der beiden, welche die Angst, sich wirklich zu berühren, aufrecht erhält.

Wie es die beiden schaffen werden, aus diesem allgemein bekannten Übel herauszukommen, werden wir in den nächsten Ausgaben sehen.

• Dr. Karin Schiner